

# Fröbelarbeiten in der Schule

Autor(en): **M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240617>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wegen der etwas ausnahmsweisen Färbung seines Ausdrucks im gesellschaftlichen Leben. Jene Handarbeiter, denen zu ihrem Schutze das Gesetz eine 11stündige Anspannungszeit für den Tag zumißt, beurtheilen bereitwillig den Lehrer sehr hart, der außer seinen täglichen sechs Schulstunden nicht vollersichtlich noch anderswie «arbeitet». Diese Beurtheiler können nur schwer erkennen, wie die sechs Stunden in der Schulstube nebst der selbstverständlichen, aber nach außen nicht ersichtlichen Bethätigung zu Hause für den täglichen Unterricht unmittelbar wie für die allgemeine Fortbildung des Lehrers überhaupt — ein vollgerüttelt Maß geistiger, einseitiger Arbeit ausmachen, so daß nicht bloß ein Wechsel mit anderer Beschäftigung, sondern eine zeitweise Ausspannung zur Erhaltung des Gleichgewichts der Kräfte durchaus vonnöthen ist. Einzelne der arbeitstüchtigsten unserer verstorbenen Kollegen wären wahrscheinlich minder frühe zu Grabe gestiegen, wenn sie jenen Wechsel nach Art und Maß besser beobachtet hätten. Wenn aber dieses Gebot der Nothwendigkeit für Erhaltung eines gesunden Lehrerlebens von dem in's harte Joch der Arbeit gestellten Volk nicht genugsam gewerthet werden kann, geht dieses Werthungsmaß doch kaum denjenigen Anklägern des Lehrergeistes ab, die früher selber Lehrer gewesen sind. Wie freudig und muthvoll jedoch bringen diese politischen Vorkämpfer ihr bestes Wissen dem Drachen der Parteileidenschaft zum Opfer dar!

Daß einzelne unserer heutigen Berufsgenossen dem angedeuteten Mißurtheil unter dem Volke keine Rechnung tragen und hiedurch Mißgunst und übeln Leumden provozieren, ist bei jüngern Lehrern durch ihre Unerfahrenheit im Leben mitunter entschuldbar. Aeltere Kollegen sollen da den Freundesdienst der Zurechtweisung üben. Wo aber in ganz vereinzelt Fällen — voller Freude über den Geist der Bravheit in der großen Mehrzahl unserer Lehrer betonen wir diese Ausnahmestellung als solche — Leichtfertigkeit im Leben und Hinläßigkeit in der Schule sich manifestiren, da trete unerbittlich die öffentliche Anklage auf. Bei der großen Zahl junger Patentirter für das Lehrfach, die auf Anstellung harret, ist die Zurseitstellung ungeeigneter Arbeiter im Weinberge der Volksbildung eine um so schärfer angezeigte Forderung.

Mit dem guten Bewußtsein redlichen Strebens sowol als gewissenhafter Pflichterfüllung setze sich demnach die Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft ruhig über die stets sich wiederholende Bekritelung ihres Geistes hinweg. Sei sie sich darüber klar, daß dieser ihr Geist derjenige Pestalozzi's und Scherr's ist. Auch über den 1. Mai 1881 hinaus wird die Großzahl der zürcherischen Lehrer sich nicht von diesem demokratischen und sozialen Geiste abwenden, der auf dem Wege der geistigen, sittlichen und materiellen Hebung der Volksmasse die Mehrung der Gesammtwohlfahrt anstrebt. Der solide, ob auch radikale Lehrergeist grüne und blühe auch unter den rauhesten Frühlingslüften!

### Das Märchen.

Herr Professor Kinkel in Zürich hat unlängst den Anspruch gethan: «Unter allen Kulturvölkern ist keines so phantasiarm, wie die Schweizer.» Er fügte auch sofort diesem kategorischen Urtheil die Begründung bei — «weil man den Kindern keine Märchen erzählt». Hat der Mann Recht? Leider hat er Recht. — Die Phantasie ist im Geisteschein eine Abtheilung, wie der Tonsinn, der Zahlensinn, der ästhetische Sinn u. s. w. Wenn diese alle nicht geweckt und gepflegt werden, so bleiben sie schlummern. Welche heillose Mühe es braucht, beim jungen Menschen in genannten Zweigen etwas Ersprießliches herauszubringen, das weiß jeder Lehrer. Nun ist unbestritten der wichtigste,

ja einzige Faktor für Weckung und Pflege der Phantasie — das Märchen. — In Deutschland kennt jede halbwegs gebildete Mutter die bekanntesten Märchen und erzählt selbe ihren Kindern hundertmal im Jahr. Kinder haben es mit den Märchen, wie wir erwachsene Naturfreunde mit den Schweizerbergen — sie sind ewig jung und ewig schön. Leider ist das Märchen in der Schweiz ganz und gar unbekannt. Nun glaube ich, die Schule könnte, ja sollte da in die Lücke treten. Jeder Lehrer erzähle den Schülern der 1. Klasse jede Woche ein Märchen und zwar 2—3 mal das gleiche, damit es das Kind recht erfaßt. Die obern Schüler hören natürlich zu und werden wol bald finden, das sind «Märli». Macht nichts. Der Lehrer sagt ihnen, daß sie diese Märli daheim ihren jüngern Geschwistern erzählen sollen. Das werden sie getreulich thun. Und so kann in kurzer Zeit das Märchen auch in der Schweiz eingebürgert werden und die wolthätigen Folgen — Beseitigung der Phantasiearmuth — werden nicht ausbleiben.

Kinkel hat eingangs erwähnten Ausspruch gethan bei Anlaß einer Verhandlung über das Kunsthandwerk. Er sagte: «Die Schweizer werden auf diesem Felde nie etwas Bemerkenswerthes leisten, sie können noch so große Anstrengungen für's Zeichnen machen, — eben weil die Phantasie fehlt.» Aehnlich sagte mir letzthin ein Freskomaler, ein Deutscher: «Wenn lauter gerade Linien auszuführen wären, dann könnten wir Schweizer brauchen; sobald aber ein Phantasiestück, ein Originalstück paradiren soll, dann sind die Schweizer nix.» Schließlich sage ich noch: Ein phantasiearmer Mensch ist ein gar prosaischer Alltagsmensch. D'rum Hand an's Werk! —ß—

Redaktionelle Bemerkung. Die vorstehende Aeussereung von Professor Kinkel und dieselbe Nutzenanwendung für die Schule ist in unserm Blatte vor zwei Jahren schon einmal ventilirt worden. Eine Auffrischung finden wir ganz am Platze und verweisen darauf, daß Seminardirektor Wiget in Chur im ersten Quartalheft der «Schweiz. Schulpraxis» das Märchen als ersten Unterrichtsstoff für elementare religiöse Entwicklung empfiehlt.

### M. Fröbelarbeiten in der Schule.

In der Nummer vom 8. April der „Zürcher Post“ wird die Fortführung der Kindergärtnerie in die Elementarschule hinein befürwortet, in der Meinung, es sollte dies eine Vermittlung zwischen Kindergarten und Schule sein. Diese Idee ist bei uns allerdings neu; aber praktisch durchgeführt habe ich sie in London gesehen. Da wird — in einer Privatschule — neben dem gewöhnlichen Schulunterricht wöchentlich ein halber Schultag mit „Fröbelarbeiten“ zugebracht, und ich muß gestehen, daß die Sache mir sehr wol gefallen hat und daß ich sie selbst lebhaft befürworten möchte.

Aber es sind in unsern Verhältnissen jedenfalls bei Durchführung dieser Idee bedeutende Hindernisse zu überwinden, die in London nicht vorhanden sind. Dort hat jede Klasse, die überdies höchstens 12 bis 20 Schülerinnen zählt, ihre eigene Lehrerin. Die letztere ist für diese Art des Unterrichts vorgebildet. Die Seminaristinnen besuchen nämlich diese Schulen regelmäßig, verfolgen ihren Gang genau und gewöhnen sich so mit Leichtigkeit in die Sache hinein. Wie steht es aber bei uns? Gewiß würde eine Lehrerin für eine ganze Abtheilung — von der Größe, wie wir sie durchschnittlich haben, nicht genügen; die Beschaffung des Materials für eine große Schule würde überdies große Schwierigkeit bereiten. — Zudem fehlt uns die nöthige Zahl von Lehrerinnen. Allerdings könnte — so wird man einwerfen — auch ein Lehrer diese Disziplin übernehmen! Freilich — besorgt er ja doch auch mitunter Küchengeschäfte — aber es ist doch klar, daß ihm solche Arbeit nicht recht aus der Hand gehen will.

Die Schulbänke müßten jedenfalls geändert d. h. so eingerichtet sein, daß das Tischblatt wagrecht gestellt werden könnte.

Allgemein durchführbar ist die neue Idee bei uns zur Zeit jedenfalls nicht, dagegen wäre sie eines Versuches wol werth. Die Stadtschulpflege z. B. wäre am Besten in der Lage, einen solchen Versuch bei einer oder mehreren Abtheilungen auszuführen, namentlich auch

mit Rücksicht darauf, daß ihr kleine Klassen und geeignete Lehrkräfte zur Disposition stehen.

### Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 27. April.)

In den Arbeitslehrerinnenkursen, deren erste Woche vom 25. bis 30. ds. angesetzt ist und welche an allen Bezirkshauptorten mit Ausnahme von Winterthur, wo schon früher ein Kurs stattgefunden hatte, abgehalten werden, nehmen im Ganzen 215 Lehrerinnen Theil, welche sich auf die einzelnen Bezirke in nachfolgender Weise vertheilen: Zürich 28, Affoltern 13, Horgen 21, Meilen 12, Hinweil 31, Uster 16, Pfäffikon 21, Andelfingen 24, Bülach 27, Dielsdorf 22.

Die Theilnehmerinnen erhalten je nach der Entfernung ihres Wohnortes ein Taggeld von 1—3 Fr.; die 10 Kursleiterinnen ein solches von 4—6 Fr.

Die Patentprüfungen der Primarlehrer und Primarlehrerinnen ergeben folgende Durchschnittsnoten für die einzelnen Vorbildungsanstalten:

Anstalt	Kandidaten			Durchschnittsnote					
	Männl.	Weibl.	Total.	genügend		gut		sehr gut	
	Männl.	Weibl.	Total.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
Staatsseminar Künsnacht	50	4	54	8	1	36	1	6	2
Lehrerinnenseminar Zürich	—	11	11	—	3	—	7	—	1
Lehrerinnensemin. Winterthur	—	3	3	—	1	—	2	—	—
Privatseminar Untersträß	12	—	12	3	—	9	—	—	—
	62	18	80	11	5	45	10	6	3

#### Wahlgenehmigungen:

Fr. Blanka Heß von Wald, Verweserin in Eschenmosen, zur Lehrerin daselbst.

Hr. Rud. Russenberger von Schleithelm, zum Sekundarlehrer in Egg. Die Schulgemeinde Wiedikon wird auf Beginn des Schuljahrs 1882/83 vom bisherigen Sekundarschulkreis abgetrennt und zum selbständigen Sekundarschulkreis erhoben.

Das Elementarbuch für den Unterricht in der französischen Sprache von K. Keller, nach der 12. Auflage vollständig umgearbeitet von A. Baumgartner (Druck und Verlag von Orell, Füssli & Co. in Zürich, Preis steif brosch. 1 Fr.), wird an Stelle der 12. Auflage des genannten Elementarbuches von K. Keller zum Gebrauche in der I. Sekundarschulklasse zugelassen.

### Schulnachrichten.

**Zürich.** Die Prüfungen an der Musikschule gestalten sich jeweilen zu recht genügenden Stunden für die zahlreiche Zuhörerschaft. Donnerstags, 31. März, abends 4½ Uhr brachten die beiden obren Chorgesangklassen unter der Direktion von Herrn Attenhofer in der katholischen Kirche Bruchstücke aus dem Oratorium Elias von Mendelssohn zur Aufführung. (Die Männerstimmen wurden von Lehrern gesungen, welche den theoretisch-praktischen Gesangskurs an der Musikschule mitgemacht haben.) — Samstags, 9. April, fanden vormittags im kleinen Tonhallsaal die Prüfungen im Sologesang statt: Lehrer Herr Gloggner. In den Liedern unserer Meister: Mendelssohn, Mozart, Franz Schubert, Händel etc. wiesen dieselben manche Prachtsleistung. Limmatathen darf sich freuen, einen so stattlichen Kreis gebildeter Sängerrinnen zu besitzen. Die Prüfungen der beiden ersten Chorgesangklassen, Lehrer Herr Baur, am Nachmittag des 9. April zeigten, wie weit man es auch mit Schülern von 10 bis 14 Jahren im Gebiete des Gesanges bringen kann, wenn dieser als Schulfach, ebenbürtig den andern Disziplinen theoretisch und praktisch das ganze Jahr hindurch betrieben wird und nicht bloß im Eintrillen einiger brillanter Lieder zur Dekoration des Examens besteht. Dieser theoretische Elementarunterricht sammt Uebungen im Gesang ist für alle jüngeren Schüler obligatorisch; ebenso der Besuch der Vorlesungen über Aesthetik und Geschichte der Musik für diejenigen Schüler, welche das 16. Altersjahr zurückgelegt haben. — Im Klavier-, Violin- und Flötenspiel hatte jeder Schüler ein unter seinem Lehrer einstudirtes Stück zu spielen. Daß hier die Veilchenduft hauchenden, von Pomade triefenden Salonstücke arg verpönt sind, ist leicht zu begreifen; statt dessen werden Etuden, Sonaten, Präludien, Fugen etc. von den Meistern und bedeutendsten Lehrern der Klavierkunst nach den besten Grundsätzen der Methodik hübsch eingeübt und mit Gefühl wiedergegeben. — Am Montag, 11. April, fanden die Prüfungen der vorgeschrittensten Schüler und

Schülerinnen statt, nämlich vormittags 11 Uhr in der Großmünsterkirche: Orgelspiel, Lehrer Herr Gustav Weber; nachmittags 3 Uhr: Theorie und Komposition (Derselbe) und abends 6 Uhr im großen Tonhallsaal unter Mitwirkung des Orchesters: Hauptaufführung, bestehend in Sologesang, Klavier- und Flötenvorträgen, — weniger einer Prüfung, mehr einem recht hübschen, abwechslungsreichen Konzerte gleich. An Applaus von dem zahlreich versammelten Publikum fehlte es darum den jungen Künstlern nicht.

Wenn wir diese Ergebnisse überblicken, so können wir uns nur freuen über das schöne Institut der Musikschule in Zürich und müssen von aufrichtigem Dank erfüllt sein gegenüber den Lehrern der Anstalt, so besonders dem sehr verdienten Leiter, Herrn Direktor Fr. Hegar.

— Zum neuesten Angriff auf die Schule. Der Held, dem die hehre Aufgabe vorbehalten war, die zürcherische Lehrerschaft vor dem Forum der Konservativen anzuklagen, daß sie nicht vom „rechten Geist“ beseelt sei — war selber ein Lehrer und es versteht sich daher von selbst, daß er diesen „rechten Geist“ kennt und in der Schule zu wecken weiß. Könnten wir doch sammt und sonders zu ihm in die Lehre gehen! Leider — leider hat der Mann das Lehramt niedergelegt. Gewiß ist dies mit Rücksicht auf die Entwicklung unseres Schulwesens sehr zu bedauern. Es muß auch als ein bedenkliches Zeugniß für den Patriotismus des Hrn. Gallmann bezeichnet werden, daß er — bei notorischer Aktionsfähigkeit — die Hand vom Pfluge der Volkserziehung wegzog, während diese doch der tapferen Führer so bedürftig ist. Glücklicherweise ist aber der „rechte“ Geist, den Hr. Gallmann in seiner Schule gepflegt, noch nicht erstorben in dem Gedächtniß seiner Schüler. Von ihnen erfahren wir das Geheimniß der echten Lehr- und Erziehungskunst, das Ideal, dem Herr Gallmann gehuldigt hat; es heißt: Prügel und wieder Prügel, bis den Burschen „das Liegen weh thut“.

**Bern.** Laut Bekanntgebung der Erziehungsdirektion ist bei J. Dalp in Bern der „Lehrgang zum technischen Zeichnen für Mittelschulen“ von Albert Benteli, Lehrer der darstellenden und praktischen Geometrie und des technischen Zeichnens am städtischen Gymnasium und an der Hochschule in Bern, erschienen. Derselbe enthält:

A. Den eigentlichen Lehrgang bestehend aus:

- Einem Hefte Text.
  - Lehrgang I. Theil: Geometrisches Zeichnen, Blatt 1—20.
  - „ II. „ Projektives „ „ 21—48.
- Preis des Ganzen Fr. 12.

B. Einen Demonstrationsapparat zum projektiven Zeichnen, und zwar:

- 5 Körper in Holz: Würfel, Pyramide, Prisma, Kegel und Cylinder.
- 5 Tafeln, enthaltend die Projektionen dieser 5 Körper in verschiedenen Stellungen, aufgezogen auf 5 Klappbrettern.
- 1 Tafel auf Klappbrett, enthaltend die Elemente der Schlagschattenkonstruktion.
- 3 Modelle aus Eisenblech zu obiger Tafel.
- 1 kleine Zange zum Halten des Sechsecks aus Eisenblech.

Der vollständige Apparat, in einem hölzernen Kistchen bequem verpackt, kostet ebenfalls Fr. 12.

„Dieses Werk ist als das einzige, welches für den Unterricht im technischen Zeichnen an Bern'schen Mittelschulen zugelassen und empfohlen ist, einzuführen und von nun an diesem Unterricht zu Grunde zu legen.“

**Bayern.** (Deutsche Lehrerzeitung.) Im Landrathe von Oberbayern warf die Lehrerinnenfrage Staub auf. Ein geistliches Mitglied zog gegen die weltlichen Lehrerinnen zu Felde und rühmte sogar die Anspruchslosigkeit als die hervorragenden Leistungen der „englischen Fräulein“ und der „Schulschwestern“. Einem Vertheidiger der weltlichen Lehrerinnen entschlüpfte die Bemerkung: „Durch Beschaffung weiblicher Lehrkräfte wollte man die Gemeinden entlasten und den Anforderungen der männlichen Lehrerschaft einen Damm entgegensetzen.“ — (Das heißt man „aus der Schule schwatzen“.) Unser zürcherische Kantonsrath hat in seiner ersten Januarsession auch wieder den Ruf nach einem Lehrerinnengesetz anhören müssen, — statt dessen wir wiederholt als vollständig genügend die Formel beifürworten: In den Ausdruck „Lehrer“ im Unterrichtsgesetz sind auch die „Lehrerinnen“ eingeschlossen!

**Redaktionsmappe.** Erhalten: Korrespondenz aus Bünden und von -ß-.

Redaktionskommission:

Schneebeili, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Untersträß.